

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schröder Field, ev.-ref.

13. März 2016

Kyrie eleison - Gott, erbarme dich!

Quellenangabe

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Sie haben es vielleicht mitbekommen, diesen Aufruhr in Basel. Da wurde eine reformierte Kirche besetzt durch junge Menschen. Sie wollten acht abgewiesenen Asylbewerbern aus Afrika einen Schutzraum bieten. Die Kirchenleitung musste sich dazu verhalten. Sie liess die Besetzung mehrere Wochen lang zu. Dann kam es zu einem Gespräch, in welchem sich eine Front bildete zwischen den Aktivisten und dem Kirchenrat. Die Aktivisten wandten sich an die Medien. Die Medien nahmen die Gelegenheit gerne wahr, um von links und rechts auf die reformierte Kirche einzuschlagen. In einem Radiointerview liess man einen katholischen Geistlichen in etwa Folgendes verlauten: "Eine Kirche, die nicht auf der Seite der unterdrückten Menschen steht, hat auch kein Recht von Gott zu reden." Danke vielmal, dass ihr alle so gut wisst, was eine Kirche zu einer Kirche macht. Ich nehme mir Eure Anklage zu Herzen, doch kann ich mir nicht verbieten lassen, von Gott zu reden.

Reden wir aber zunächst von Menschen. Es sind junge Menschen, die am Sonntagmorgen den Gottesdienst unterbrechen. Sie rufen die Namen jener Männer aus, die sie durch eine sechsmonatige Kirchenbesetzung schützen wollten. Auf der Kanzel steht ebenfalls ein junger Mann. Er ist Vikar und soll seine erste Predigt halten. Die Rufe der Demonstranten lassen ihn nicht zu Wort kommen. Die Pfarrerin begibt sich nach vorn und lädt die Rufenden ein zu einer Aussprache beim Kirchenkaffee.

Die Zeitung wird dies später so wiedergeben: "Münsterpfarrerin besänftigt Aktivisten mit Kaffee". Die jungen Leute lassen sich freilich nicht unterbrechen. Erst als der Organist in die Tasten greift, kann der Gottesdienst fortgesetzt werden. Die Demonstranten verlassen das Münster. Der Vikar hält seine Predigt, die unter dem Eindruck der Störaktion gewiss ganz anders gehört wird, als er es sich an seinem Schreibtisch hatte vorstellen können: "Müssen wir uns", so fragt er eindringlich, "müssen wir uns in der Rolle der frommen Eiferer erkennen, die trotz, oder gerade wegen ihres frommen Eifers nicht erreichen, wonach sie verlangen, und dass gerade die da draussen, all die anderen, die heute nicht in der Kirche sind, dass sie es sind, die am Ende Recht bekommen?" Die Gemeinde hört diese Worte und reagiert darauf. Es sind selten so viele Menschen beim Kirchenkaffee wie an diesem Sonntag.

Sie haben es nämlich gelernt, diese Menschen, die auch an ganz unauffälligen Sonntagen in die Kirche gehen. Sie haben gelernt - und vielleicht ist das sogar typisch evangelisch - sich selbst in Frage zu stellen. Sie wissen und bekommen es jedenfalls immer wieder zu hören, dass es da die Falle der Selbstgerechtigkeit gibt. Sie wissen und bekommen es immer wieder zu hören, dass wir alle aus der Vergebung leben und zur Vergebung verpflichtet sind. Wann immer sie Abendmahl miteinander feiern, üben sie sich darin, Schuld zu bekennen - und eine grössere Treue als die eigene wird ihnen zugesprochen. Es wäre eine Überlegung wert, ob nicht gerade dieses wiederkehrende "Kyrie eleison", "Gott, erbarme dich" mitsamt der Vergebung - mehr noch als jede Predigt! - den Gottesdienst von einem Konzert, einer Theateraufführung oder einer politischen Demonstration unterscheidet. Diese ausgesprochene und zugleich intime Selbsterkenntnis der Gemeinde, die der Vergebung bedarf und nie nur für die eigene Vergebung bittet, sondern immer auch für die der ganzen Welt. Das ist das Herz jeder Fürbitte. Und Fürbitte ist katholisch, reformiert, christlich, menschlich.

Schuld und Vergebung gehören zusammen wie Ausatmen und Einatmen. Das Zwillingsspaar von Glaubensmut und Selbstkritik befähigte am vergangenen Sonntag einzelne Gemeindeglieder dazu, den Demonstranten nachzugehen, ihnen zuzuhören, sich von ihrem Schmerz, ihrer Trauer und ihrer Wut bewegen zu lassen und am Ende des Gottesdienstes ihr Anliegen noch einmal der Pfarrerin vorzutragen. Für mich ging etwas durchs Münster, das kann ich nur "Priestertum aller Gläubigen" nennen. Auf einmal standen sie da. Auch die Demonstranten waren der Einladung zum Kirchenkaffee gefolgt.

Ich glaube aber, keiner von ihnen hatte eine Tasse Kaffee in der Hand. Es ging niemandem darum, es sich gemütlich zu machen. Dazu waren die einen zu aufgewühlt, die anderen zu betroffen. Ob das bisschen miteinander Reden irgendjemandem geholfen hat? Ob es mehr sein konnte als die Tür, die sich einen Spalt weit öffnet? Ob nicht beide Seiten umso enttäuschter nach Hause gingen - als habe man die nach Gerechtigkeit Hungernden billig abgespeist oder andersherum und genauso schade: als habe man wieder bloss eine Gelegenheit gesucht und gefunden, die Kirche und ihre Hirten der Heuchelei zu bezichtigen?

Eines wurde mir deutlich an diesem Sonntag in der Passionszeit:

Menschen, die nach ihren höchsten Werten handeln, treffen aufeinander und fügen einander Verletzungen zu. Und daneben stehen Leute und triumphieren. "Kyrie eleison. Gott, erbarme dich!"

In den Tagen vor Ostern buchstabiert die Kirche Jahr für Jahr eine bittere und befreiende Wahrheit nach: "Der, den wir für verstossen hielten, der ist in Wahrheit der von Gott Erwählte." Die Kirche kann sich an Jesu Leidensweg nicht erinnern, ohne ihm gleichgestaltet zu werden. Auch sie wird für eine gehalten, die Gott gegen sich hat. Gesellschaftlich steht sie längst nicht mehr im Dorf. Sie kann ihr Wort nicht mehr frei sagen, ohne Hohn zu provozieren. Sie ist längst draussen, bei allen, die draussen sind.

Worüber ich aber staune, was ich schier nicht fassen kann, ist, wie viele Menschen doch immer noch bereit sind, diesen Ort anzunehmen und genau dort zu sein und Brücken bauend auszuhalten, wo Schimpf und Schande alle guten Absichten verhöhnen.

Im Spiel der Medien sind wir alle ja meist Zuschauer und Richter, sind gefordert, uns eine Meinung zu bilden, erbst den Kopf zu schütteln und uns gleichzeitig auf perfide Weise unterhalten zu lassen. Wehe aber, wenn es uns einmal mit vollem Namen und Amt mitten in eine solche Geschichte verschlägt und andere gierig konsumieren und eilfertig beurteilen, worunter wir leiden. "Kyrie eleison, Gott erbarme dich!"

Keiner bleibt auf Dauer Zuschauer und Richter. Auch das ist eine Wahrheit des Evangeliums. Wir alle stehen mittendrin, ob mit Gesicht und Stimme oder nur mit einer Webadresse oder als Radiohörerin und -hörer. Keine von uns kann sich entspannt zurücklehnen mit der Meinung, die sie sich gebildet hat. Alle sitzen wir im Glashaus, und dieses Glashaus ist ein Treibhaus aufgehetzter Gefühle, die sich niemals in Frage stellen, sondern immer nur selbst produzieren.

Uns allen, die wir einst gelernt haben, die ethischen Herausforderungen unseres Lebens in biblischer Sprache zu deuten - "Nächstenliebe" ist so ein Wort - uns allen sind Steine des Anstosses gelegt, und die Frage - die entscheidende Frage ist, ob wir sie aufheben, um sie gegeneinander zu werfen. Ich danke meinem katholischen Kollegen für seine Radiopredigt, die Sie vielleicht auch vorhin gehört haben.

Für die einen ist der Stein des Anstosses eine Gruppe von Kirchenbesetzern. Für die andern ist der Stein des Anstosses die Kirche selbst, die gegen viele Prognosen immer noch irgendwie da ist. Ja, sie ist da, auch wenn man ihre Gebäude lieber hat als ihre Botschaft. Sie ist da für die Schutzlosen. Für die Randständigen. Für die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Sie tut dies auch in Worten und im Gebet. Sie tut es mit ihren Räumen, Budgetposten und Kollekten, im Rhythmus von Schuld und Vergebung. Sie tut es, und macht dabei nicht immer eine gute Figur. Doch wegen der Stolpersteine ist es nicht immer möglich, eine gute Figur zu machen. Und es ist ja vielleicht auch nicht das Wichtigste.

Wo immer in dieser unübersichtlichen Welt Menschen auf Gottes Reich hin unterwegs sind, wird gestolpert und die gute Figur ist im Eimer. Bedenken Sie aber, sie alle folgen jemandem, der ausgelacht und beschimpft wurde, den sein Kreuz zum stolpern brachte und dessen Figur gewiss das letzte war, worum er sich sorgte. Irgendwie hat doch auch er mit dem Wesen der Kirche zu tun, oder?

Caroline Schröder Field
Rittergasse 1, 4051 Basel
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*